



# Allgemeine

# Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

No. 24.

Herausgegeben vom Vorstände

No. 24.

Erscheint ab 1. Januar 1903 wöchentlich.  
In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 2,55 M.  
pro Vierteljahr (einschliesslich Bestellgeld).

Berlin, den 15. Dezember 1902.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen  
Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung  
gratis.  
Sonderbestimmungen für Einzelmitglieder  
siehe Statut, Seite 31.

## \* \* Rückblick. \* \*

Mit der vorliegenden Nummer 24 gelangt die letzte Nummer des zwölften Jahrganges der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung zur Ausgabe.

Zwölf Jahrgänge dieser Fachzeitschrift liegen nunmehr vollständig vor. Wer im Besitze derselben ist,\*) der hat Gelegenheit, die Entwicklung des gärtnerischen Vereinslebens während dieser Zeit noch einmal an seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen; die einzelnen bezüglichen Artikel und Berichte in den 288 Nummern spiegeln die verschiedenen Phasen und Zeitabschnitte getreu wieder.

Es ist bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht unangebracht, auf die verflossene Entwicklung einen kleinen Rückblick zu werfen, nur einen ganz kurzen; für ausführliche Darlegungen fehlt es zur Zeit an dem notwendigen Raum. Man folge uns im Geiste und vergegenwärtige sich die Einzelheiten selbst.

Am 22. August 1890, nachmittags 5 Uhr, war auf der XII. Verbandsversammlung des „Deutschen Gärtnerverbandes“ zu Bonn a. Rh. des letzteren Auflösung beschlossen worden. Am Abend desselben Tages fand in Bonn a. Rh. eine öffentliche Gärtnerversammlung statt, die durch die Verbands-Delegierten veranlasst worden war. In dieser Versammlung sprach Herr Paul Abraham - Berlin, der seinerzeitige Redakteur der „Deutschen Gärtner-Verbands-Zeitung“, über das Thema: „Auf welcher Grundlage muss eine Gärtnervereinigung erbaut sein?“ Diesem Vortrage schloss sich eine rege Debatte an, und nachdem wurde mit Einstimmigkeit die Gründung eines „Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins“ beschlossen.

Der neue Verein trat mit dem 1. Januar 1891 ins Leben. Bis dahin erschien noch die alte Verbands-Zeitung und zwar im Verlage des Buchdruckereibesitzers A. Winsler-Berlin. Ab 1. Januar 1891 gab der ins Leben tretende Allgemeine Deutsche Gärtnerverein seine neu gegründete „Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung“ in eigenem Verlage heraus. Es zeichneten nun als verantwortliche Redakteure vom 1. Januar 1891 bis 1. Oktober 1893 Paul Abraham; von da bis zum Schluss des Jahres 1896 Carl Foth; vom 1. Januar 1896 bis 15. September 1898 Andreas Voss. Seit dem 1. Oktober 1898 befindet sich die Redaktion in Händen des jetzigen Redakteurs.

Wie bereits gesagt, spiegelt der Inhalt der Zeitung die einzelnen Phasen der geistigen Entwicklung unsres Vereinslebens treulich wieder. Paul Abraham, der zugleich das Amt

\*) Später hinzugetretene Abonnenten (bezw. Vereinsmitglieder) können die ihnen etwa noch fehlenden Jahrgänge von der Geschäftsstelle des Vereins nachbezahlen; doch ist von den ersten nur noch ein ganz kleiner Vorrat vorhanden. Die Geschäftsstelle liefert die Jahrgänge mit 5 Mk. nach.

des Geschäftsführers mit ausübte, war ein Mann der neueren Zeitrichtung und redlich bemüht, deren Anforderungen durch entsprechende Anregungen Geltung zu verschaffen; aber er stiess dabei auf grosse Hindernisse, die nicht zum Wenigsten in der damaligen Zusammensetzung des Vorstandes lagen. Abraham's Ziel war, wie seine näheren Vertrauten mit Bestimmtheit versichern, die Umbildung des Vereins zu einer neutralen Gewerkschaft. Mit Eifer mühte er sich in diesem Sinne. Aber seine durch eine bösertige, schleichende unheilbare Krankheit bereits ein wenig geschwächte Energie brach schliesslich, da ihm sogar wie keine Mithelfer zur Seite standen, zusammen, und an der ganzen Bewegung verzweifelnd, gab Abraham seinen Posten schliesslich auf, denselben denen überlassend, die die bedingungslose Harmonie der beiderseitigen Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Verband zum Ausdruck gebracht haben wollten; die es ablehnten, den A. D. G.-V. zu einer ausgesprochenen reinen Interessenvertretung für die arbeitnehmenden deutschen Gärtner (Gehilfen, Obergärtner, Herrschaftsgärtner) empor zu entwickeln.

Mittlerweile reiften nun die Vereins-Mitglieder heran, die Anforderungen zu erkennen, welche die Zeit an das moderne Vereinsleben stellt. Eine grössere Zahl von mit neueren Idealen erfüllten Kollegen, die zumteil durch die Schule des Zentralvereins der Gärtner gegangen waren, traten nach und nach dem A. D. G.-V. bei. Dann kam noch die Gärtnertags-Bewegung von 1895/96 hinzu. Und damit ging das Spiel und die Herrschaft derer zuende, die sich in die neuen Verhältnisse nicht zu schicken vermochten.

Alles Neue wird unter Schmerzen geboren. Das Alte versinkt nicht ohne Widerstand. In schweren Kämpfen, die zum Glück des Vereins äusserlich allerdings nur wenig zum Ausdruck kamen, rangen die Kräfte miteinander. Ein Aussöhnen der gegenseitigen Anschauungen war leider nicht möglich. Die Alten beharrten bei dem, was sie bisher vertreten, und die Jungen gaben von dem, das sie als zeitgemäss notwendig erkannt hatten, nichts preis. Endlich waren die Alten des Kampfes müde; sie räumten das Feld. Und die Jungen entfalteteten nun offen und frei ihr Banner:

„Neutrale Gewerkschaft.“

Die Zeit der Ruhe und Behaglichkeit im Vereinsleben war damit vorbei. Jetzt hiess es gewerkschaftlich arbeiten! Das war anfangs zwar noch etwas recht Ungewohntes; manche sogen. „alte Kämpen“ zogen sich dabei „tapfer“ zurück und kündigten dem Verein ihre Dienste auf. Dafür traten jedoch neue Männer in die offenen Reihen, und obendrein vergrösserte sich die Schar der Kampfes-

mutigen um stetig neue Massen. Und die Kadres schlossen sich dichter. Heute weiss Jeder, der im A. D. G.-V. Mitglied ist, welchen Aufgaben sein Verband zu dienen hat, er kennt auch seine eigenen Pflichten dem Verbands gegenüber. Dasselbe weiss aber auch jeder Kollege ausserhalb unserer Gemeinschaft, und es wissen nicht zum wenigsten — unsere Arbeitgeber. Geliebt von Allen, die ihre Kraft in den Dienst des Fortschritts stellen, beneidet von einigen Ueber-Radikalen und gehasst von den Fanatikern, Dunkelmännern und Rückschrittlern, so steht heute unser Verein da in seiner Jünglingskraft, so wird seine Manneskraft reifen. Mögen auch die Stürme noch so rauh und ungebändig wüten, der A. D. G.-V. ist heute daran gewöhnt, und es kann solches nur seine Sehnen straffen.

Wie bisher, so wird auch fernerhin die „Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung“ den ihr als Vereinsorgan zugewiesenen Platz in möglichstem Masse auszufüllen suchen, der Zeit und den Verhältnissen Rechnung tragend. Ja, die Redaktion hofft sogar zuversichtlich, dass sie das künftighin in noch vollere Masse wird erfüllen können als bisher; denn **ab 1. Januar 1903 erscheint die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung ja allwöchentlich jeden Sonnabend** und in Verbindung mit einem „**Stellen-Anzeiger für Gärtner**“.

Zwischen dem Erscheinungstage dieser vorliegenden letzten Halbmonats-Nummer und der ersten Wochen-Nummer aber liegt ein hohes und bedeutungsvolles Fest: **Weihnacht**. Im Hinblick auf dieses schliessen wir hiermit unsern Rückblick und wünschen allen Lesern ein

„Fröhliches Weihnachtsfest!“

Die Redaktion: **Otto Albrecht**.

## Die Wechselkultur oder Fruchtfolge im Gemüsebau.

Preisgekrönte Arbeit aus dem Zweigverein Flora-Berlin O, von **Wilh. Wilke**, Lichtenberg-Berlin.

Die Wechselkultur oder Fruchtfolge verfolgt den Zweck, das Gartenland ununterbrochen, aber abwechselnd zu bebauen, also am vollkommensten und zweckmässigsten auszunutzen. Für den nach Nutzen strebenden Gärtner kann es wohl kaum einen wichtigeren Punkt geben als zweckmässige Abwechslung in der Bebauung seines Landes.

Vielfache Klagen über häufiges Missraten der Früchte und Gemüse ist öfters nur darauf zurückzuführen, dass ein und dieselbe Pflanzengattung mehrere Jahre hintereinander ein und denselben Standort erhalten hat; wenn gleich alljährliches Düngen die fehlenden Bestandteile im Boden einigermassen ausgleicht, so geschieht dies jedoch nur zumteil und steht die Ernte zur Düngung durchaus in keinem Verhältnis, es fehlt somit eine sachgemässe Wechselkultur. Im allgemeinen möchte ich sagen, dass diejenigen Gewächse einen Wechsel im Standort am ehesten verlangen, deren Wurzelvermögen ausgebreitet und verzweigt ist, weniger dagegen solche, deren Wurzel knollen- und rübenförmig sind. Soll der Gartenbau den Nutzen gewähren, den man nach den Bodenverhältnissen von ihm erwarten kann, so muss die Wechselkultur in ihrem ganzen Umfange durchgeführt werden. Um einen Ueberblick über die Anpflanzung eines Gemüsegartens zu erhalten, habe ich nachfolgenden Betriebsplan entworfen. Der Jahreszeitpunkt, von dem ich dabei ausgehe, ist der Spätsommer und Herbst und der Wechsel selbst ist bei den ein- und zweijährigen Gemüsen auf einem Zeitraum von 2 bis 3 Jahren bemessen; die einzelnen Beete benenne ich vorzugsweise nach den Hauptfrüchten, alle andern Pflanzen wechseln einmal als Haupt- und einmal als Zwischenfrüchte ab. Die Bepflanzung der Beete mit Haupt- und Zwischenfrüchten und deren abwechselnde Bestellung für das laufende Jahr und die nächsten zwei oder drei Jahre würde sich folgendermassen stellen:

1. Die Spargelbeete dauern 12—15 Jahre nach alter Methode, nach neuerer Anlage bekanntlich nur etwa 6 Jahre; dieselben wechseln mit Gurken und Sellerie und als Zwischenfrucht nach Abräumung des Spargels bis zur Frühjahrs-pflanzung etwa Wintersalat. Die Spargelbeete müssen im Herbst stets tüchtig flüssigen Dung erhalten.

2. Das Rhabarberbeet dauert 8—10 Jahre ohne Zwischenfrüchte; Wechsel und Düngung wie No. 1.

3. Der Merrettig dauert nur 1 Jahr; man wechselt aber ungern mit demselben, da man wegen seiner Unverwertbarkeit sich das ganze Land verunreinigen würde, er muss jedoch im Herbst tüchtig flüssigen Dung erhalten.

4. Die Selleriebeete können mit No. 1 und 2 oder alljährlich mit den Blumenkohl- und Gurkenbeeten wechseln; sie werden im April vorgerichtet und mit 3 Reihen Kopfsalat bepflanzt und im Mai noch mit 4 Reihen Sellerie; statt Salat kann auch Radies, Rettiche oder Kohlrabi als Zwischenfrucht angepflanzt werden. Da der Sellerie das Land erst im Spätherbst räumt, so muss dasselbe gut gegraben bis zum nächsten März ruhen.

5. Die Gurkenbeete können mit Blumenkohl und Sellerie wechseln; sie werden z. B., wenn früher Blumenkohl dastand, im September stark gedüngt und mit Spinat besät. Anfang April wieder davon geräumt und mit Kopfsalat bepflanzt, worauf im Mai wieder Gurken oder Sellerie folgen.

6. Die Schwarzwurzelbeete dauern 2 Jahre, werden nicht gedüngt und wechseln mit Bohnen und Erbsen. Im September werden die geräumten Schwarzwurzelbeete gedüngt und mit Spinat besät; von diesem werden sie im April wieder frei und erhalten nun ungedüngt: Erbsen, Busch- und Stangenbohnen und in zwei Jahren wieder ungedüngt: Schwarzwurzel.

7. Die Karotten- und Mohrrübenbeete werden im März und April ungedüngt besät, im Oktober davon geräumt und mit Spinat besät; im Frühjahr erhalten sie dann ungedüngt Buschbohnen.

8. Die Saat- und Steckzwiebelbeete wechseln mit Bohnen, Erbsen, Blumenkohl und Winterporrée. Für die Zwiebeln sind sie nicht gedüngt worden, werden aber Mitte August geräumt sein; sie werden nun gut gedüngt und mit dem letzten Satz Kohlrabi bestellt und Winterendivien zwischengepflanzt. Nachdem sie nun mit obigen Arten gewechselt haben, können sie im zweiten Frühjahr wieder ungedüngt mit Saat- und Steckzwiebeln bestellt werden.

9. Die Krauskohlbeete wechseln mit Zuckererbsen, Busch- und Stangenbohnen. Sie werden gedüngt und Juli oder August mit Krauskohl bepflanzt. Nachdem dieser das Land im März und April wieder frei lässt, bestellt man es mit Erbsen und Bohnen; nach dieser Ernte wird es im August wieder gedüngt und mit Krauskohl bestellt, dem man Endivien unterpflanzt.

10. Die Rosenkohlbeete müssen stark gedüngt werden und können daher mit solchen Beeten wechseln, welche im Vorjahr Düngung erhielten und im Juni und Juli frei werden.

11. Die Blumenkohlbeete verlangen eine kräftige Düngung und werden deshalb nur die Gurken und der Sellerie mit ihnen gewechselt.

12. Die Wirsingbeete müssen tüchtig gedüngt werden und wechseln mit Kohlrabi und Rotrüben; im Herbst wird das Land gestürzt und muss ruhen bis zum Frühjahr, wo es dann mit Karotten und Mohrrüben bebaut wird; im zweiten Frühjahr wird es wieder gedüngt und mit Wirsing bestellt.

13. Die Rot- und Weisskohlbeete verlangen starke Düngung; der Gärtner kultiviert gewöhnlich nur die frühen Sorten, während er die späten dem Landwirt überlässt; dadurch werden die Beete schon Ende August frei und lassen eine Aussaat von Spinat zu; dieser räumt das Land wieder im April, worauf man es mit Bohnen bestellt.

14. Die Erbsenbeete verlangen keine Düngung und wechseln daher entweder mit Gemüsen, welche keine Düngung erhalten haben oder mit solchen, zu welchen früher gedüngt worden ist.

15. Die Bohnenbeete werden mässig gedüngt und wechseln mit Zwiebeln, Rotrüben, Erbsen und Salat.

16. Die Erdbeerbeete. Wenn diese für gewöhnlich auch nicht zu den Gemüsebeeten zu rechnen sind, so habe ich sie doch mit angeführt, weil sie ihren Platz gewöhnlich im Gemüsegarten haben. Sie dauern 4 Jahre und wechseln dann mit solchen Beeten, welche einen nahrhaften Boden haben.

Die Pflanzung der Erdbeeren wird im August vorgenommen, wobei man das Land stark düngt; ausserdem deckt man sie sehr vorteilhaft zwischen den Pflanzen im Herbst mit verrottetem Dünger, den man im Frühjahr mit untergräbt oder -hackt.

Zuletzt will ich noch bemerken, dass solche Gewürzkräuter, welche in grosser Menge gebraucht werden, dabei aber wenig einbringen, wie z. B. Dill und Pfefferkraut, auf Spargel-, Karotten- und anderen Beeten so weitläufig als möglich eingesprengt werden. Ich habe hiermit nun blos die wichtigsten Gemüsearten und deren Wechsel untereinander beschrieben und zugleich auch nur solche, die mir völlig bekannt sind. Alle Küchenkräuter, wie Salbei, Thymian, Petersilie, Schnittlauch u. a. habe ich in die Wechselkultur nicht hineingezogen, weil selbige ihren geringen Quantitäten halber nur sogenannte Lückenbüsser sind.

## Die Acetylenlampe im Dienste der Pflanzenschädlings-Vertilgung.

Die zur Nachtzeit fliegenden Insekten wenden sich, wie allgemein bekannt, mit grosser Vorliebe intensiven Lichtquellen zu, in deren Bereiche sie lange Zeit hin- und herfliegen. Am meisten auffällig erscheint diese Thatsache, wenn wir an warmen Sommerabenden uns den Lichtkreis der grossen elektrischen Bogenlampen betrachten.

Schon seit längerer Zeit bedient man sich, gestützt auf die angegebene Erfahrungsthat, daher auch zum Einfangen schädlicher Nachtinsekten, besonders in Weinbergen, sogenannter „Fanglampen“, deren Konstruktion bisher jedoch noch recht primitiv war, und deren Bedienen bedeutende Arbeitszeit erforderte. Im letzten Jahre ist nun in der Königlichen Lehranstalt für Wein- und Obstbau zu Geisenheim eine höchst praktische „Scheinwerfer-Acetylenlampe“ konstruiert worden, die sich nach Einstellen sozusagen selbst bedient. Diese Lampe ist eigens zu dem Zwecke hergestellt worden, um damit die Motten des den Weinbergen so



Abbild. 99: Scheinwerfer-Acetylenlampe.

sehr schädlichen Heu- und Sauerwurmes (*Pylalis vitana*) wegzufangen. Die Anfertigung des Apparates, der übrigens auch gegen andere des Nachts schwärmende Schädlinge aus dem Insektenreiche verwendbar ist, haben die Oberrheinischen Metallwerke G. m. b. H. in Mannheim übernommen, von denen die Lampe auch bezogen werden kann.

Die Lampe, welche wir hier im Bilde vorführen, (Abbildung 99), zerfällt in den Wasserbehälter, den Glockeneinsatz mit Brenner, in welchen der Carbidbehälter eingeschoben ist, sowie den Scheinwerfer und die Wasserschale.

Um die Lampe in Thätigkeit zu setzen, füllt man den Wasserbehälter bis zu dem in seinem Innern gezeichneten schwarzen Strich (ungefähr 12 cm Abstand vom oberen

Rand) mit reinem Wasser. Alsdann nimmt man aus dem Glockeneinsatz den Carbidbehälter heraus, dadurch, dass man den am unteren Rande vorstehenden Stift durch eine kurze Drehung des Carbidbehälters nach links aus der winkelartigen Nute gleiten lässt. — Der Carbidbehälter wird alsdann mit ca. 300 Gramm (ungefähr bis zur Hälfte) zerkleinertem Carbid gefüllt. Hierbei ist zu beachten, dass kein Carbid in das Innere des Siebrohres fällt; alsdann setzt man den mit Spiralfeder versehenen Carbidniederhaltendeckel in den Carbidbehälter wieder ein und befestigt letzteren wieder in dem Glockeneinsatz. (Diese Carbidfüllung ist ausreichend für eine 8–9-stündige Brenndauer. Will man die Lampe jedoch nur einige Stunden in der Nacht brennen lassen, so nimmt man entsprechend weniger Carbid.)

In der Mitte des Carbidbehälterbodens ist das Wasserzuführungsrohrchen eingesetzt, in welches zur Präzisierung des Wasserzuffusses ein Draht gesteckt ist. Derselbe hat gleichzeitig den Zweck, das erwähnte Rohrchen bei jedesmaligem Füllen von etwaigen Unreinigkeiten säubern zu können; es genügt ein einfaches Herausnehmen und Wiedereinsetzen des Drahtes, um jede eventuelle Verstopfung zu beseitigen.

Man setzt nun den Glockeneinsatz mit Carbidbehälter langsam in den Wasserbehälter ein, damit das verdrängte Wasser genügend Zeit hat, sich über dem Glockeneinsatz zu sammeln und befestigt den Einsatz dadurch in dem Wasserbehälter, dass man die an dem oberen Ende des Wasserbehälters vorstehenden kurzen Stiften in die entsprechenden Aussparungen des oberen Deckelrandes durch eine kurze Drehung nach links gleiten lässt. Jetzt setzt man den Wasserbehälter auf die Hülse und schraubt noch den Scheinwerfer auf das an der oberen Kante des Brenners befindliche Einschraubgewinde. — Die Wasserschale wird zur Hälfte mit Wasser gefüllt und hierauf eine dünne Oelschicht aufgegossen.

Will man die Lampe anzünden, so nimmt man die Glasscheibe aus den Nuten des Scheinwerfers heraus und öffnet den Hahn. Man warte nun einige Zeit, bis die Luft aus dem Apparat entwichen ist und zünde alsdann die Flamme am Brenner an. Die richtige Flammengrösse reguliere man mit dem Hahne. Ist die Lampe angezündet, wird die Glasscheibe wieder eingesetzt. Bei etwaigem Zischen kann die Flamme stets durch den Hahn reguliert werden. Nun bringt man die Lampe auf einen extra zugespitzten Pfahl, so dass sie die Höhe der Stöcke um einen halben Fuss überragt. Den Pfahl schlage man fest in die Erde.

Die Konstruktion der Lampe gewährleistet eine unbedingt sichere und gefahrlose Funktion.

Die französischen Forscher Gastine und Vermorel fingen\*) in einer Fangperiode, die vom 20.–31. Juli dauerte, 170 000 Sauerwurmmotten oder pro Abend und pro Lampe 940 Stück.

## Vergiftung durch Kohlenoxydgas.

Zum Tode unseres Mitgliedes, des Kollegen Rappold in Wandsbek, der bereits in der vorigen Nummer dieser Zeitung gemeldet wurde, berichten mehrere Hamburger Tageszeitungen übereinstimmend folgendes:

„Der Handelsgärtner Wenke in Wandsbek fand am Morgen des 19. November cr. seinen Gehilfen L. Rappold brennungslos in seinem Schlafräume vor und sorgte für sofortige Ueberführung ins Krankenhaus, in welchem R., ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, am Morgen des 20. November gestorben ist. Eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas, welches aus der unter der Schlafstätte befindlichen Gewächshausheizung einen Eingang in den Schlafräum gefunden haben muss, soll die Todesursache sein. Im Jahre 1898 ist eine Lehrerin Jessen in demselben Zimmer und unter den gleichen Begleiterscheinungen gestorben.

In der Sache ist eine behördliche Untersuchung eingeleitet worden.“

Der vorstehend geschilderte Fall ist hochbetäubender Art. Er verweist uns auf einen Missstand in Gärtnereibetrieben, der leider noch recht häufig anzutreffen ist: Sind die Gehilfenwohnungen nicht an die stets feuchte Nordwand eines einseitigen Treibhauses angebaut, so werden in den sogen. „Vorchhäusern“ Schlafräume abgeschlagen. Und als eine besondere „Wohlfahrt“ wird es da dem Gehilfen noch gepriesen, wenn

\*) Nach dem Bericht der Geisenheimer Lehranstalt.

sich in demselben Raume noch die Heizung mit befindet; denn dann ist's dadrin „im Winter doch hübsch warm“. Oder, da grössere Wasser- und Dampfheizungen meist etwas tief liegen, etwa in der Tiefe eines normalen Kellers, es wird ein Vorschlag über dem Heizraum hergerichtet, manchmal einigermaßen solide, meist aber ziemlich primitiv. In wohl fast allen solchen Fällen hat eine baupolizeiliche Abnahme dieser Wohn- und Schlafräume nicht stattgefunden und ist der Behörde gar nicht bekannt, dass dort Wohn- und Schlafräume für Menschen vorhanden sind. Wo es bekannt wird, da werden diese Wohnstätten verboten werden. Die Kollegen wollen deshalb im Interesse ihrer Gesundheit \*) ihre Arbeitgeber ersuchen, in der Sache die notwendige Aenderung herbeizuführen. Bei Verweigerung oder Verschleppung wende man sich ohne weiteres an die Polizei.

Der Todesfall des Kollegen Rappold möge Jedem als warnendes Exempel vorschweben und ihm zeigen, welchen Gefahren er unter ähnlichen Verhältnissen gleichfalls ausgesetzt ist. \*\*)

## Winterbeschäftigung Berliner Landschaftsgärtner.

Das Ende November eingetretene starke Frostwetter gebot in der Landschaftsbranche nahezu auf der ganzen Linie das Einstellen der Arbeit. Nun heisst's: hinterm Ofen sitzen bleiben und vom „Ersparthen“ den Lebensunterhalt fristen — notabene, wenn während der „Saison“ wirklich etwas erspart werden konnte. Bei den derzeit noch üblichen niedrigen Lohnsätzen lässt sich leider nicht gross was zurücklegen. Die Landschaftsgärtner Berlins sind deswegen schon seit Jahren darauf eingerichtet, während der Winterszeit Verdienstgelegenheit ausserhalb des Berufs zu suchen. Die am meisten bevorzugte Thätigkeit bildet diejenige beim Eissport.

Kleinere Landschaftsgärtnerunternehmen betreiben in der Winterszeit das Geschäft eines „Eisbahn-Unternehmers“; andere, sowie Gehilfen, nehmen hier Anstellung als Kassierer, als Lehrmeister im Schlittschuhlauf, und die meisten allerdings widmen ihre Arbeitskraft dem Schlittschuhs-Anschaffen und dem Instandhalten der Schlittschuh-Bahn (Abkehren, Wasser-giessen und dergl.). Soweit die Eisbahn-Unternehmer bzw. -Pächter selbst Landschaftler sind, beschäftigen diese aus Kollegialität vorzugsweise ihre eigenen Berufsgenossen, und es lässt sich dabei ein ganz hübsches Stückchen Geld verdienen.

Die Berliner Landschaftsgärtner sind überhaupt sehr nüchtern und praktisch denkende Leute; die Not, der Zwang der Verhältnisse hat ihnen den Grundsatz »Arbeit schändet nicht« scharf in das Bewusstsein eingepreßt. Und arbeiten können sie alle tüchtig. Der Bauunternehmer beschäftigt sie eben so gern als Erdarbeiter, wie das irgend ein Anderer bei anderer schwerer oder leichter Arbeit thut. Einige beschäftigen sich während einiger Wochen auch beim »Weihnachtsbaumhandel«.

In einer der grössten Landschaftsgärtnereien Berlins war eine Kolonne von 10 Mann mit der Herstellung einer Landhaus-Park-Anlage beschäftigt; da verbot der Frost das Weiterarbeiten. Kurz entschlossen meldeten sich die Gehilfen des Gartenkünstlers beim Gutsinspektor. Sechs von ihnen fanden Anstellung bei der Wiesen-Melioration und vier bei der Durchforstung einer zum Gute gehörenden Waldung, wo sie während des ganzen Winters arbeiten können. Und bei günstigerer Witterung werden die landschaftsgärtnerischen Arbeiten wieder aufgenommen. Dann befinden sich die Kollegen wieder — frei nach einem Urteile des Amts- und Landgerichts II Berlin vom 17. April und 22. Septbr. 1892 — in der »Ausübung einer bildenden Kunst«.

Die so auf die eine oder andere Art den Winter erleben können, sind die Glücklicheren. Aber wie viele, viele müssen wochen-, monatelang dumpf hinbrütend, hungernd, frierend die Tage verleben, Schulden machen, die Hausmöbel und Geräte verpfänden, bis wärmere Lenzlüfte ihnen die Wiederaufnahme der Berufsarbeit gestatten. . . . Der Winter ist hart für die Besitzlosen.

\*) Die Vergiftungserscheinungen äussern sich nicht immer gleich durch Erstickung; sie können auch, wenn sie nur schwach auftreten, den Organismus nach und nach, vielleicht erst nach einer Reihe von Jahren, zerstören.

\*\*) Von den „Erstickungsfällen“, welche die Jahresberichte der Krankenkasse f. d. Gärtner alljährlich melden, dürften wohl die meisten auf Kohlenoxydvergiftungen zurückzuführen sein.

## Die sittliche und soziale Bedeutung des modernen Bildungsstrebens.

Referat nach dem gleichnamigen Vortrage des Herrn Professors Dr. Adolf von Harnack.

(Schluss.)

Berichtigung.

Der in der vorigen Nummer abgedruckte erste Teil dieses Artikels enthält, infolge eines bedauerlichen Versehens beim Umbrechen, eine falsche Anordnung des Schriftsatzes, was die verehrlichen Leser bereits gemerkt haben werden. Der richtige Zusammenhang ist auf folgende Weise zu finden:

Auf Seite 268 liest man zunächst die zweite Spalte (beginnend mit „selbst wenn man nur um 30 Jahre zurückgeht“), dann auf Seite 269 die ersten 10 Zeilen bis zu dem Worte „zurückstrahlen“. An diese Stelle ist darauf die erste Spalte der Seite 268 (beginnend mit „die eigene Seele offen zu halten“ mit der dazu gehörenden redaktionellen Anmerkung einzuschalten, und kann dann Seite 263 von der 11. Zeile bis zu Ende gelesen werden.

Wir bitten dieses uns höchst unliebsamen Versehens halber die verehrlichen Leser um gütige Nachsicht und Entschuldigung und bedauern diesen Fehler unsomehr, als wir auf die Abhandlung einen ganz besonders hohen Wert legen. Wir bitten daher Jeden, den Artikel nun noch einmal in dem richtigen Zusammenhange von Anfang bis zu Ende nachlesen zu wollen. Die Redaktion.

Harnack wirft nun die Frage auf, in welcher Richtung sich das moderne Bildungsstreben bewegt. Er erkennt folgende Hauptzüge: Erstlich, es zeigt eine energische Richtung auf die wirkliche Wissenschaft; zweitens, es zeigt die ernsteste Absicht, Unabhängigkeit und wirtschaftliche Selbständigkeit zu erringen; drittens, es zeigt den Trieb, das Lebensgefühl zu steigern und grösseren Anteil am Leben, extensiv und intensiv, zu gewinnen. Für diese drei Punkte bringt Vortragender schlagende Nachweise, und er weiss darüber sehr viel Schönes und Erhebendes zu sagen. Leider verbietet es der Raum dieser Zeitung, hier im Einzelnen zu folgen. Vielleicht kommen wir später noch einmal darauf zurück.

»Des Leichtsinns aber und einer gefährlichen Schnellfertigkeit würden wir uns schuldig machen, wollten wir uns einfach bei der These beruhigen, das moderne Bildungsstreben sei sittlich und sozial genommen höchst wertvoll und müsse daher in jedem Sinne gepflegt werden. Wir haben vielmehr die Pflicht, sowohl die Einwürfe ins Auge zu fassen, welche gegen dasselbe erhoben werden, als auch die besonderen Gefahren zu erkennen, die ihm anhaften. Eben dadurch werden wir seine sittlich-soziale Bedeutung tiefer erfassen.« Als erste Gefahr, die uns hier entgegentritt, erscheint die Gefahr der Halbbildung. Die Halbbildung zeigt sich darin, dass sie Unklarheit, Verwirrung und wiederum thörichten Hochmut und Unzufriedenheit erzeugt. Diesen Gefahren der Halbbildung kann man nicht durch die Verdammung zur Unbildung entgegen treten (abgesehen davon, dass das heutzutage gar nicht mal mehr möglich ist), sondern nur durch »Ganzbildung«. Die besten Männer müssen in dieses Werk eintreten, und die besten Bücher müssen für das Volk geschrieben werden. Mit den wichtigsten Ergebnissen der Wissenschaft muss auch der Sinn für ihre Methoden und für die unendlichen Schwierigkeiten einer gesicherten Erkenntnis auf allen Gebieten erweckt werden. Wo er erweckt ist, da ist schon die Hauptsache gewonnen, da ist die grösste Gefahr der Halbbildung abgewehrt. Und er kann erweckt werden.«

Die zweite Gefahr, die dem modernen Bildungsstreben anhaftet, ist die Gefahr der Gleichmacherei. Unter Gleichmacherei versteht Harnack das Bestreben, ohne Rücksicht auf die Unterschiede des Geschlechts, der Individualität (Eigenart der Persönlichkeit) und des Berufs ein und dieselbe Bildung und darum auch einen und denselben Bildungsgang möglichst Vielen geben und vorschreiben zu wollen. Eine solche Gleichmacherei führt die grössten Gefahren mit sich und ist besonders verderblich; »sie ist es auch vornehmlich, die zu der schlimmen Halbbildung führt, ja auf die Dauer die Wissenschaft selbst zugrunde richten muss. Ihre Folgen sind in jeder Richtung verhängnisvolle. Sie wirkt antisozial, löst die gegebenen Grundelemente der Gesellschaft auf und hält die Entwicklung selbständiger Individuen (Persönlichkeiten) nieder.« Die Bildung kann dem Menschen nicht wie ein äusseres Ding übermittleit werden; sondern, da sie überhaupt nur im Zusammenhang mit der Eigenart und dem Beruf des Einzel-Menschen besteht, so muss sie ihm auch auf diesem Wege übermittleit werden; Bezüglich der Frauen wird die schwierige Aufgabe der Zukunft darin bestehen, den Frauen nach und nach die rechten Berufe abzugrenzen und innerhalb derselben eine Ordnung der Dinge vorzunehmen, wie sie der geistigen und körperlichen Organisation der Frau angemessen ist. Das Element, welches der Gleichmacherei

entgegenzusetzen ist, ist die Fachbildung: **Fachbildung muss zuerst geboten werden, und sie muss der Ausgangs- und Anknüpfungspunkt für alle fortschreitende Bildung sein**; in konzentrischen, immer weiteren Kreisen hat sie sich an jene anzuschliessen. So wird der Dilettantismus, der die Folge aller Gleichmacherei ist, abgewehrt und zugleich jene Ehrfurcht vor der Wissenschaft erzeugt, die aufgeschlossen und bescheiden zugleich macht.

Die dritte ins Auge zu fassende Gefahr entspringt aus dem besonderen Charakter des modernen Bildungsstrebens als eines Strebens nach Erkenntnis des Wirklichen. In diesem Streben liegt ein hohes Gut. Aber wenn mit ihm nicht eine starke sittliche Bildung verbunden ist, so wird es schädlich. Göthe sagt einmal von einem Freunde, dass er mehr Talent und Wissen habe, als er nach dem Mass seiner Charakterstärke ertragen könne, und an einer anderen Stelle spricht er das tiefe Wort aus: »Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.« Kurz und schlagend ist hier formuliert, worauf es ankommt. . . Lernen können wir alles Mögliche aus Büchern und persönlichen Ueberlieferungen, gebildet werden können wir nur durch Bildner, durch Persönlichkeiten, deren Kraft und Leben uns ergreift. . . Zu dem heutigen Betriebe der Wissenschaft muss die volle hoffende, liebende, sittlich starke, glaubende Persönlichkeit hinzutreten, reifer ausgebildet und lebendiger als je früher. An ihr muss es den Schülern deutlich werden, dass alle tiefere Bildung **Umbildung** ist, schmerzliche, aber befreiende Umbildung: »es muss etwas Altes untergehen und etwas Neues wachsen und werden.«

Im engsten Zusammenhange damit steht noch ein Anderes und dies nennt Harnack die Hauptsache: »Alle wahre Bildung strömt aus der Quelle einer geschlossenen Weltanschauung und hat schliesslich nur soviel Wert als sie eine solche ausbaut. Eine geschlossene Weltanschauung kann aber nur eine idealistische sein, d. h. sie muss in der Ueberzeugung wurzeln, dass der Wert des persönlichen Lebens und die sittliche Selbstgewissheit allem bloss Naturhaften übergeordnet ist und dass wir, wie wir in Gott leben und weben, so auch ihm Rechenschaft schuldig sind.« Harnack klagt dann in bewegten Worten und eindringlich darüber, dass wir heute leider keine einheitliche, uns hebende und erhebende Weltanschauung besitzen, dass wir uns schon lange in einem Zustande der Glaubenslosigkeit und Glaubenszerrissenheit befinden, der uns zur Schwäche in jeder Hinsicht verurteilt hat. Dieser Zustand hat sich ergeben aus den Forschungen und Feststellungen der modernen Wissenschaft und aus deren Methode, die Dinge auf ihre primitivsten Elemente und auf den niederen Ort, wo sie entstanden sind, zurückzuführen: schwache und haltlose Geister, die an ihre eigene Wertlosigkeit sowieso glauben, kann das allerdings übel verwirren; doch liegt keinerlei Grund vor, sich etwa gegen diese Entwicklung der Wissenschaft zu wenden; Es wird die Zeit kommen, da man erkennen wird, dass die Entwicklungen in Wahrheit wie fortgesetzte Schöpfungen wirken, in denen neue Grössen und Werte entstehen! Inzwischen aber sind alle Kräfte anzuspannen, um dem Zustande der Haltlosigkeit und inneren Schwäche entgegenzuwirken. Wo Wissenschaft gelehrt und Bildung verbreitet wird, muss auch das sittliche Selbstbewusstsein gekräftigt, die innere Zusammenfassung der Persönlichkeit gestärkt und das Leben mit Ewigkeitsgehalt erfüllt werden, und das besonders dort, wo Kenntnisse über den sozialen Aufbau und das soziale Leben verbreitet werden:

»Unter allen Parolen, die ausgegeben worden sind, ist keine bedenkllicher als die, man müsse das soziale Leben vorherrschend oder ganz ausschliesslich als wirtschaftliches betrachten und man müsse das wirtschaftliche eben als wirtschaftliches ins Auge fassen. Diese Parole ist erstlich bedenkllich, weil sie falsch ist, und sie ist ferner verhängnisvoll, weil sie blinden und trivialen Vorurteilen entgegenkommt und den sittlichen Aufschwung lähmt. Die sie ausgeben in gutem Glauben, durch diese Betrachtung die Dinge zu vereinfachen und leichter Gehör zu finden, wissen nicht, was sie thun; zum Glück werden sie selbst durch ihr eigenes Verhalten widerlegt. In der Tiefe aller grossen sozialen Fragen und aller Erkenntnisprobleme stösst man auf das sittliche Element und damit auf das religiöse, Vernachlässigt man sie, so schädigt man die Wirklichkeit der Dinge und die Menschen.«

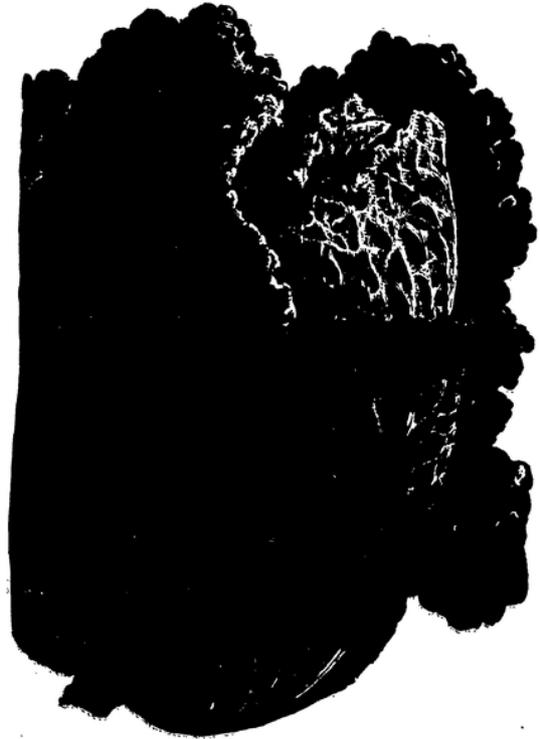
Hiermit wollen wir unser Referat über den meisterhaften Vortrag des Herrn Professors Dr. Adolf v. Harnack beschliessen,

Die Darlegungen Harnack's sind ohne allen Zweifel so gehalt- und wertvoll, dass die Arbeiterorganisationen aller Art, vornehmlich aber die Gewerkschaften und ihre Führer, daraus schöpfen können, schöpfen sollten! Bedenken wir wohl, welche ungeheuer grossen Aufgaben die soziale Entwicklung gerade der Gewerkschaftsbewegung stellt und welch immense Verantwortung auf ihr lastet, auf ihr als den vornehmsten und mächtigsten Förderer der neuzeitlichen Kultur, als den stärksten Träger des modernen Kulturfortschritts!

O. A.

## Kleine Mitteilungen.

**Wirsing „Granatkopf“ Erfurter früher.** (Züchtung von F. C. Heinemann-Erfurt; Neuheit.) Bei der Fixierung dieser Sorte hat mich vor allem das Prinzip geleitet, nur Samenträger mit möglichst vollen langgestreckten Köpfen und mit recht wenig und zwar aufrechtstehender Belaubung zu verwenden. Ich habe damit ein sehr schönes Resultat erzielt; denn diese Neuheit kann infolge der angegebenen Eigenschaften sehr eng gepflanzt werden und giebt selbst auf gutem Boden, trotz engen Standes, tadellose schwere Köpfe, die namentlich das für den Verkauf so beliebte Gelbgrün haben. Der Granatkopf, nach seiner Form so benannt, folgt in der Reifezeit dem Johannistag- und Eisenkopf-Wirsing,



Abbild. 40. Wirsing „Granatkopf“, Erfurter früher.

ist sehr zart und zeichnet sich durch einen feinen, dem Rosenkohl ähnlichen Geschmack aus. Ende Juni gepflanzt, ergiebt diese Sorte einen tadellos schönen Winter-Wirsing. Für jeden Marktgärtner aufs wärmste zu empfehlen.

F. C. Heinemann, Kunst- u. Handelsgärtner, Erfurt.

**Bellis perennis delicata fl. pl. als Schnittblume im Spätherbst.** Den Samen genannter Pflanze säte ich im Frühjahr in einem Topf mit sandiger Erde aus, den ich mit einer Glasscheibe überdeckte. Als der Samen aufgegangen war, wurden die Pflänzchen zweimal pikiert und dann in einen kalten Kasten gepflanzt. Im Herbst hatte ich schöne grosse Büsche mit zahlreichen Blumen. Habe die schönsten dann, da wir diesen Herbst zeitig Frost hatten, in 18 cm weite Töpfe gepflanzt, ins Kalthaus gestellt, erstens versuchs- halber und zweitens, damit mir die Blumen nicht erfrieren sollten. Und siehe da; sie bekamen noch eine viel schönere und zartere Farbe als im Freien. Weiss gefüllt mit zartrosa angehauchter Mitte, die Blumen schön gross. Habe zum Totenfest schönen Gebrauch davon machen können. Von einem Topfe pflückte ich 32 Blumen. Es kommen immer nach mehr Knospen zum Vorschein, und habe die Blumen viel lieber als die empfindlichen Primeln. Auch dürfte sich die Kultur in grösserem Massstabe zur Binderei gut bezahlt machen. E. Schröder, Bomblin b. Obernick (Bez. Posen).

**Winteraussaats von Gemüsen ins freie Land.** Bei „offenem Wetter“ kann man bereits im Januar und Februar auf im Herbst zurechtgemachten Boden aussäen: Schnitt-, Stech-, Kopf- und Bindsalat, Carotten und Möhren, Petersilien-, Rapontika-, Pastinak- und Cichorienwurzel; ferner Zwiebel, Lauch (Porree), die sibirische Körbelrübe, Gartenkresse, Radies, Petersilie, Dill, Boretsch, Estragon, Sauerampfer, Mairübe, Zuckerbirse, Läufererbse, Puffbohnen. Um auch frühzeitig ernten zu können, muss man von den einzelnen Arten stets die Sorten auswählen, welche überhaupt am frühesten reifen.

**Mittel gegen Wildschaden bei Weinstöcken und Obstbäumen.** Bei der Bespritzung mit Kupfervitriol fügt man dieser Flüssigkeit auf je 10 Liter 1 Liter Galle bei, welche in Schältereien jederzeit zu 20 Pfg. pro Liter zu haben ist. Die Bespritzung muss, wenn der neue Nachtrieb erscheint, mit der gleichen Lösung wiederholt werden. Anstelle der Kupfervitriolbrühe kann man später auch Kalk oder Leimwasser als Klebemittel für die Galle verwenden. Leimdünger, verdünnt und mit Galle vermischt, ist ebenso empfehlenswert und dient auch zugleich zum Bestreichen junger Obstbäume im Herbst gegen Hasenfrass. Die Galle macht die Rinde bitter und hält damit das Wild vom Benagen ab.

**Kitt für Aquarien.** Ein ganz vorzüglicher wasserdichter, sehr rasch trocknender, dabei auch den Einwirkungen von Oelen, Säuren und Temperaturen widerstehender Kitt besteht aus Bleiglätte und Glycerin. Die zur Verwendung kommende möglichst feinpulverige Bleiglätte muss unmittelbar vor dem Vermischen mit Glycerin ausgeglüht werden, um eine feste und rasch erhärtende Verbindung mit dem Glase zu erzielen; das Glycerin muss sehr konzentriert, syropdick, dabei wasserhell sein. Die Herstellung dieses Kittes ist sehr einfach: beide Bestandteile werden innig miteinander vermischt, sodass ein weicher zähflüssiger Brei entsteht. Man giesst oder streicht den Brei in die betreffenden Hohlräume, drückt die Glasscheiben etc. in den Kitt ein und entfernt Ueberschüssiges. Der Kitt verhärtet in verhältnismässig kurzer Zeit; vorrätig kann man denselben daher nicht halten.

## Rundschau.

— **Eine Versammlung von Arbeitgebern polizeilich aufgelöst!** Dieser gewiss einzig dastehende Fall hat sich kürzlich in M.-Gladbach ereignet. Unser Gewährsmann berichtet darüber, dass die anwesenden Handelsgärtner „sozialdemokratische Reden“ gehalten hätten und dass deswegen der überwachende Beamte um 12 Uhr die Versammlung aufgelöst habe. Es muss also schon ziemlich wüst zugegangen sein.

— **Mizi's Weihnachtswunsch.** Folgendes Inserat enthält die Nr. 43 der Frankfurter Gärtnerzeitung:

„Weihnachtswunsch!

Ein hübsches, sehr häuslich erzogenes Fräulein, im Binden von Natur- und Kunstblumen gut bewandert, wünscht sich zu verheiraten. Anträge an Mizi Blümel, Graz, Fraulagasse 7 II.“

Na, Junggesellen; wie ist's? Wollt Ihr Mizi den bescheidenen Wunsch nicht erfüllen? So a'n nett's kloan's Blümel auf 'n Weihnachtstisch wär' doch ganz g'schpoassi'. Find't sich nich all Doag! Drum zugegriffen: einer wird's schon derhaschen.

## Büchertisch.

**Praktischer Ungezieferkalender** von Freiherr H. von Schilling Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. Preis geb. 3,00 Mk.

In gewohnter Frische führt der auf diesem Gebiete uns wohlbekannte Verfasser alles schädliche Ungeziefer, welches in Garten, Feld und Haus im Laufe des Jahres einem begegnet, auf. Lehrt auch gleichzeitig an der Hand naturgetreuer Abbildungen sowie in kurz behandelndem Text ihr Auftreten leicht erkennen, und giebt in klarer und knapper Zusammenstellung die Bekämpfungsmittel an. Alle wissenschaftlichen Benennungen vermeidet der Verfasser ganz; es ist die Anordnung auch dem Zweck, für Jedermann leicht und verständlich geschrieben zu sein, entsprechend.

Nebenbei bemerkt, bietet das Buch inhaltlich mehr als die beiden kleinen Schädlingbücher von demselben Verfasser (früher verausgabt). Der „Praktische Ungeziefer-Kalender“ ist somit allen zur Anschaffung zu empfehlen, welche ein praktisches und billiges Nachschlagebuch über Ungeziefer zu besitzen wünschen. Date, Weimar.

**Zur Hygiene des Gärtnergewerbes.** Von M. v. Schulz, Vorsitzender des Gewerbegerichts der Stadt Berlin. Separat-Abdruck aus der »Medizinischen Reform«, Wochenschrift für soziale Medizin, Berlin, Preis 10 Pfg. Die erste grössere Abhandlung, welche es unternimmt, an der Hand von reichhaltigem statistischem Material und anderen Belegen die gesundheitlichen Verhältnisse des Gärtnerberufs nach realen Thatsachen vor Augen zu führen. Die Schrift ist durchaus geeignet, das alte Märchen, die Gärtnerei sei der gesündeste Beruf, zu zerstören. Jeder Kollege sollte den hier gebotenen Nachweis ständig zur Hand haben, wenn in Laien- und Aerztekreisen der „gesunde Beruf des Gärtners“ gerühmt und kränklichen und schwächlichen jungen Leuten empfohlen wird, Gärtner zu werden. Bei dem billigen Preise von nur 10 Pfg. pro Exemplar darf die weiteste Verbreitung des Schriftchens erwartet werden.

## Krankenkasse f. d. Gärtner.

### Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmung des § 45 Absatz b des Statuts ersuchen wir die verehrlichen Vorstände, alle im 4. Quartal d. Js. erübrigten Gelder noch im Laufe dieses Monats und zwar so zeitig einsenden zu wollen, dass dieselben noch in diesem Jahre zinstragend belegt werden können. Um den gesetzlichen Anforderungen zu genügen und dem Reservefonds den 10. Teil der Jahreseinnahme zuführen zu können, ist es notwendig, dass jede Verwaltungsstelle vorgenannte Bestimmung beachtet und alle vorhandenen Gelder, selbst wenn grössere Rechnungen im Januar nächsten Jahres zu erwarten sind, an die Hauptkasse sendet. Bei den jetzigen erhöhten Beiträgen wird es ohnehin möglich sein, wenn nicht gar zu viele Krankheitsfälle zu verzeichnen sind, die im I. Quartal ns. Js. eingehenden Rechnungen ohne Zuschuss zu begleichen, Wir bitten ferner, die Abrechnungen des 4. Quartals ds. Js. möglichst im Januar ns. Js. an die Hauptkasse senden zu wollen, damit die Zusammenstellung aller im Laufe des Jahres eingegangenen Abrechnungen (ca. 1320 Quartalsabrechnungen) zum Rechnungsabschluss für die Aufsichtsbehörde zusammengestellt werden können.

Eine weitere Verwaltungsstelle, die 338., wurde in Wetzlar errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Personen zusammen:

Friedrich Dörge, Stadtgärtner, Oberthorstr. 1, Vorsitzender.  
W. Wieber, Gärtnerbesitzer, Langgasse 41, Kassierer.  
K. Ketzer, Privatgärtner, Villa Kaspar, Kontrolleur.  
H. Plannkuch, Kunstgärtner, Langgasse 41, Stellvertreter.

Der Hauptvorstand.

## Fragekasten.

(Die verehrlichen Leser sind freundlichst gebeten, sich recht rasch an der Beantwortung nachstehender Fragen zu beteiligen. Die Redaktion.)

Frage 78: Wie bewährt sich *Primula Sieboldi* als Topf- oder Schnittblume; ist die Kultur lohnend?

Frage 79: Wie heisst die weisse Fliege, die bei Azaleen in Massen auftritt und sich auf der Unterseite der Blätter schildlausförmig vermehrt, sodass die Blätter grau werden und absterben? Wie bekämpft man diesen Schädling?

Frage 80: Ist die Vermehrung der Magnolien aus Samen vorteilhaft und wie ist diese Anzucht?

Frage 81: Welches ist die Ursache, wenn die Salatsorte »Trotzkopf« im Garten, ohne Köpfe zu bilden, in Samen schießt? Der Samen ist vorjähriger Ernte und von nur besten Köpfen gesammelt. Im Nachbar-Garten steht derselbe Salat tadellos.

Frage 82: Ist es besser, den gesammelten *Rosa canina*-Samen gleich nach der Ernte auszusäen oder ihn zu stratifizieren und die Aussaat im Frühjahr vorzunehmen?

Frage 83: Wie u. wo werden Rasenkanten-Einfassungen aus Bandeisen hergestellt?

Frage 84: Wer fertigt Naturholz-Lauben und -Zäune aus Eichen- oder Birkenholz?

Frage 85: Wie teilt sich die Arbeit ein beim Maiblumen-Putzen (Ausheben, Putzen, Sortieren und Bündeln), und wie ist die Berechnungsart im Akkord?

Frage 86: Wie düngt man den Rasen im Winter am vorteilhaftesten?

**Vereinsnachrichten.**

**Hauptvorstand und Geschäftsstelle.**

**Bekanntmachungen.**

\* Mit der heutigen Nummer werden die **Nachträge zum Statut** aufgrund der Beschlüsse der letzten Generalversammlung versandt. Die Mitglieder wollen dieselben ihrem Statut beifügen. Das revidierte Statut wird anfangs Januar 1903 versandt.

Besonders machen wir auf die **Erhöhung der Beiträge ab 1. Januar 1903** um monatlich 10 Pfg., sowie auf die umgeänderte **Unterstützungsordnung** aufmerksam. Die **Kassierer wollen schleunigst neue Marken bestellen** und die überflüssigen alten umtauschen.

\* **Herrn Hermann Weinert in?** Werter Herr Kollege! Wohin sollen wir denn die Bibliothek-Bücher senden? Wenn Sie uns Ihre Adresse nicht mitschreiben, ist es uns unmöglich, Ihren Wunsch zu erfüllen. So wie Sie, machen es leider sehr viele Kollegen. In der Regel erhalten wir dann, weil wir die Sachen nicht erledigen konnten, noch obendrein grobe Karten und Briefe. Da nun auch unter diesen stets nur der Name ohne Adresse prangt, so müssen wir dann noch Grobheiten einstecken und können nicht mal gehörig darauf antworten.

Franz Behrens.

\* Herr Obergärtner **H. Amelung**, Berlin stiftete unserem »Gärtnerheim«, Berlin, zum Zwecke der Unterstützung hilfsbedürftiger Kollegen die Summe von 30,- Mark, worüber hiermit herzlichst dankend quittieren.

\* **Quittung.** Von Kollegen Bernhard Veriand in Leitmeritz (Böhmen) empfangen wir 3,- Mk. für die Arbeitslosen-Unterstützung. Dem Spender herzlichen Dank.

\* **Neu beigetreten** als Zweigverein ist der Gärtnerverein »Veronica«, Plauen i. V. und der Gärtnerverein »Deutsche Eiche«, Berlin C. Der Zweigverein »Centrum«, Berlin C. hat sich zu Gunsten des Zweigvereins »Deutsche Eiche«, aufgelöst. Sämtliche Mitglieder des »Centrum«, sowie der Einzelmitglieder des Bezirks werden zu der am Sonnabend, den 20. Dezember 1902 in Dräsel's Festsäle, Neue Friedrichstr. 37, stattfindenden Versammlung dringend eingeladen.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

**Gauvereinigungen.**

**Bekanntmachungen.**

\* **Rheinische Gauvereinigung.** Sonntag, den 11. Januar 1903, nachm. 2 Uhr, Gauversammlung in M.-Gladbach. Tagesordnung: I. Anträge. II. Kassenregelung. III. Bewilligung der vom Gauvorstand vorgeschlagenen Preise, betreffs Preisausschreiben zur Heranbildung von Vereinsrednern. IV. Verschiedenes. Lokal wird noch bekannt gegeben.

I. A.: Jean Hamberger, I. Schriftführer.

**Berichte.**

**Thüringische Gauvereinigung.** Oeffentliche Wanderversammlung am 16. November 1902 in Weimar. Anwesend sind Kollegen: 15 aus Erfurt, 25 aus Weimar, 1 aus Eisenach. Die Verhandlungen leitet der Gauvorsitzende Pabst-Erfurt. Anstelle des nach Südafrika ausgewanderten Kollegen Menzel wird Kollege Zickenheimer als I. Schriftführer des Gaus gewählt. Kamrowski-Leipzig hält einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: »Welchen Wert hat die Organisation für den Gärtner?« Reicher Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zuteil, und ein reger Meinungs-austausch schloss sich demselben an. Die Versammlung verlief in recht befriedigender und angeregter Weise. Die nächste Wanderversammlung soll im Januar in Eisenach stattfinden. Das Referat wird Pabst-Erfurt halten.

A. Pabst, Gauvorsitzender. Gg. Zickenheimer, Schriftf.

**Pommerscher Gau.** Der Zweigverein Flora-Stralsund hielt am 29. November eine Versammlung ab, um zur Frage des Anschlusses an den Pommerschen Gau Stellung zu nehmen. Wisch-Stettin hielt ein bezügliches Referat und lud zum Schluss den Zweigverein zum Beitritt ein. In geheimer Abstimmung wurde der Antrag auf Anschluss einstimmig gutgeheissen. Alsdann gelangte noch die geplante Arbeitslosenversicherung zur Sprache, deren Tendenz allgemein als lobenswert anerkannt wurde. Nur für die Beteiligung ist — der Beiträge wegen — keine besondere Stimmung vorhanden.

R. John, Vorsitzender des Zwgv. Flora-Stralsund.

**III. Quartals-Abschluss 1902 über Einnahmen.**

Monat	Hauptsumme bar	Wert- papiere	Ein- tritts- geld	Ein- glieds- bücher	Einzel- Mitglieds- beiträge	Zweig- vereins- beiträge	Rechts- schutz	Zurück- gez. Unter- stützung	Stellen- nach- weis	Ab- zeichen	Be- zugs- geld	Inse- rate	Por- to	Verlag	Buch- handel	Werk- zeuge	Ver- schiede- denes	Ver- kehr-u. Logis	Restau- rant
Juli	4702,19	331,76	35,00	41,20	272,85	3451,67	—,95	—	11,75	185,25	9,30	47,91	5,42	151,35	310,00	86,70	41,85	78,25	305,00
Aug.	1946,57	55,18	22,00	8,50	169,19	599,55	47,70	—	12,00	67,50	—	106,10	4,70	189,46	317,25	55,35	28,40	88,05	285,00
Sept.	1968,75	10,55	14,50	1,80	929,68	175,50	1,35	—	4,10	18,50	—	10,00	4,53	31,60	280,09	28,95	8,85	129,85	340,00
	8612,51	397,49	71,50	51,50	1371,72	4226,72	50,00	—	27,85	266,25	9,30	164,01	14,65	372,41	907,34	171,00	79,60	296,15	930,00

**III. Quartals-Abschluss 1902 über Ausgaben.**

Monat	Hauptsumme bar	Wert- papiere	Zei- tung	Unter- stützungs- kasse	Rechts- schutz	Stellen- nach- weis	Biblio- thek	Ab- zeichen	Agitation	Gehälter	Druck- sachen	Haus- halt	Porto	Verlag	Buch- handel	Werk- zeuge	Ver- schiede- denes	Ver- kehr-u. Logis	Restau- rant
Juli	3411,04	96,00	479,78	8,00	206,14	111,46	—	—	22,86	486,66	57,50	162,25	218,41	36,80	315,68	—	102,20	109,55	902,75
Aug.	4287,56	16,18	463,99	800,—	94,12	74,16	12,15	—	6,00	516,66	13,25	10,00	172,88	110,00	183,33	—	2215,15	28,30	108,80
Sept.	1819,49	2,90	456,75	80,—	15,00	31,00	148,20	—	15,00	486,66	12,50	13,50	156,18	13,47	188,88	—	74,95	11,50	118,90
	9518,09	115,08	1400,52	680,—	215,26	216,62	160,35	—	43,86	1489,98	83,25	185,75	542,37	160,27	687,84	—	2892,30	144,35	1130,45

Gesamt-Einnahme III. Quartal 1902 9010,00 Mk.

Bestand II. Quartal 1902 1084,46 Mk.

Summa: 10094,46 Mk.

Gesamt-Ausgabe III. Quartal 1902 9633,17 Mk.

Bestand: 461,29 Mk.

Geprüft und für richtig befunden.  
Berlin, den 1. Dezember 1902.

Der Prüfungsausschuss: Joh. Galler, F. Schmidt, C. Satow.

## Zweigvereine.

### Berichte.

**Plauen i. V.** Kaum war hier im Lokalverein »Veronica« der Beschluss gefasst, dem A. D. G.-V. beizutreten, so gingen auch schon die Verfolgungen los, und zur Schande sei es gesagt: nicht die Arbeitgeber waren es, die angingen, sondern der frühere zweite Vorsitzende des Lokalvereins, Karl Lieder, war es, welcher es sich zur Aufgabe stellte, unsere Kollegen bei ihren Chefs zu verhetzen. Zuerst wurde ein kleines Missverständnis benutzt, um Kollegen L. Prinz bei seiner Herrschaft zu denunzieren. Dass dies aber keinen Erfolg gehabt, beweist die Thatsache, dass, nachdem dieselbe über die Verhältnisse aufgeklärt worden war, dieselbe 10 Mark in die Vereinskasse stiftete. Nun wusste es Lieder dahin zu bringen, dass bei der Firma Riedel, wo er als »Obergehilfe« fungiert, Koll. Zeidler gekündigt wurde, und den beiden anderen Kollegen grüne Karten vorgelegt worden sind, worauf sich diese verpflichten müssen, aus dem A. D. G.-V. auszutreten oder binnen 8 Tagen das Geschäft zu verlassen. In diesen Verfolgungen gegen unseren Verein zeichnen sich am meisten aus die Firmen Riedel und Wagner. In letzterem Geschäft wurden auch diese Karten den Kollegen vorgelegt. Ja, die Herren Riedel und Wagner gingen in ihrer blinden Wut so weit, dass sie sogar unser am 6. Dezbr. stattfindendes Winterfest zu stören beabsichtigten. Bei dem aufzuführenden Theaterstück sollten nämlich die zwei Binderinnen des Herrn Riedel und Wagner mitwirken. Alle Proben hatten die beiden Damen mitgemacht; jetzt 5 Tage vor der Aufführung dekretierten die Herren: »Das Stück wird nicht aufgeführt.« Aber, Gott sei Dank, war dies nur ein Schlag ins Wasser; wir fanden ganz unerwartet Ersatz, und werden wir uns hoffentlich gut amüsieren. Die Herren Prinzipale werden nur erreichen, dass wir uns noch inniger an einander schliessen und treu zum »Allgemeinen« halten. Gekündigt sind bis jetzt 5 Kollegen, doch bleiben die meisten davon in Plauen und nehmen in der gerade gut gehenden Industrie Arbeit bis zum Frühjahr, wo wir dann mit frischen Kräften und frohem Mute an die Arbeit gehen werden, unsern Verein zu stärken und zu kräftigen. Sollte Jemand von auswärts in Plauen Stellung annehmen, so bitten wir ihn in seinem eigenen Interesse, erst bei uns anzufragen. Wir werden dann gerne jede gewünschte Auskunft wahrheitsgetreu geben. Hier in Plauen herrschen nämlich recht traurige Zustände. Gelegente 11 stündige Arbeitszeit in keinem Geschäft. Bei Riedel und Wagner wird bis 8 Uhr gearbeitet. Die Sonntagsruhe existiert nur in den wenigsten Betrieben, und Löhne von 12, 13, und 15 Mk. für verheiratete Kollegen sind nicht seltenes ohne Kost und Wohnung. Dabei haben wir hier infolge der gut-bezahlten Industrie (verdienen doch in hiesigen Fabriken 16-18jährige Mädchen 15-20 Mk. wöchentlich) mit ausserordentlich hohen Miets- und Lebensmittelpreisen zu rechnen.

Wenn wir auch nun von allen Seiten, von der Prinzipalschaft und von früheren Mitgliedern des Lokalvereins, die kurzsichtig genug sind, gegen ihr eigenes Fleisch und Blut zu wüten, aufs Hitzigste verfolgt werden, so geben wir uns hiermit das heilige Versprechen, den A. D. G.-V. in Plauen hochzuhalten und für dessen einzig richtige Anschauungen zu agitieren. Wir sind nur ein kleines Häuflein; aber auch uns wird Einigkeit stark machen, und nach dem Winter

kommt ja auch diesmal ein Frühling. Alle Anfragen und Zuschriften sind zu richten an Kollegen Ludwig Prinz, Feldstrasse 5, Plauen i. Vogtl. Vorwärts! Grün Heil! Hurrah!

## Briefwechsel.

**Der „grösse Unbekannte“** unseres Generalversammlungs-bildes No. 21 ist endlich entdeckt worden bzw. hat sich freiwillig gestellt. Es ist der derzeitige Vorsitzende unserer Nordwestdeutschen Gauvereinigung, Kollege Ch r. K ä h l e r, Altona-Ottensen. Das mysteriöse Dunkel wird damit zu unserer Freude erhellet.

**Plechatzcek.** In Ihrer Lohnklage wider den Inhaber der Plantage Wal trop bei Dortmund (Münster-Berlin) fand am 2. Dezember der zweite Termin statt. Sobald können Sie auf Begleichung Ihrer Forderung (281 Mk.) jedenfalls nicht rechnen; denn, wie uns mitgeteilt wird, schweben mehrere derartige Klagen. Der frühere Obergärtner S c h n a c k e n b e r g hat 1500 Mark Gehalt einklagen müssen. Gegenwärtig sucht der jetzige Obergärtner D e p p durch Inserate Gehilfen. Wer Stellung annimmt, thut gut, sich das Gehalt im Voraus zahlen zu lassen. Unser Verein wird es künftig ablehnen, gegen die Firma wegen Gehälter Klagen zu führen.

**Berichtigung.** In dem Artikel der vorigen Nummer von Obergärtner A m e l u n g sind einige Buchstabenfehler enthalten, die wir hiermit berichtigen: Seite 271 muss es bei Gruppe V e statt „Recht, S. W., Recht's verbesserter praktischer“ u. s. w. heissen: „K e c h t, S. W., K e c h t's verbesserter praktischer Weinbau“. Ferner auf Seite 272 Gruppe VIII g statt „Stiehlmann, Dr. A. muss es lauten: „S t u h l m a n n, Dr. A.“

**M. T., Weimar.** Ihren uns zugesandten Artikel über Schultze-Naumburg's Buch »Gärten«, behandelnd die moderne Gartenkunst, bringen wir, wenn möglich, schon in der nächsten Nummer. — **J. H., Steglitz.** Auch ihren Artikel über Flieder-Aetherisieren hoffen wir mit abdrucken zu können. — **Tessenow, Halensee.** Artikel wird vielleicht in Nr. 2 verwendet werden können. Wie steht's doch mit dem noch versprochenen über Coniferen-Gruppen? — **G. Temp., Nienburg a. W.** Selbstverständlich nehmen wir auch Zeichnungen und Photographien an, sogar recht gern. Ihre dortigen Anlagen wurden uns als vorzügliche geschildert. — **K. L., Bruken (Württ.).** Vom Auswandern nach Afrika raten des ungesunden Klimas wegen ab. Aber Süd-Brasilien ist zu empfehlen, vor allem Rio Grande du Sul. Nächstens bringen hierüber einen Artikel. — **E. Schr., Bomblin.** Für die Rechtsverhältnisse der Herrschaftsgärtner eine Regelung durchzuführen ist recht schwer; dennoch wird der A. D. G.-V. diese schon nächsten Monat in Angriff zu nehmen suchen. Werben Sie zu dem Zwecke nur tüchtig für den »Stellen-Anzeiger«. — **H. Z., Döllnitz.** Ein Grundstücks-Kaufvertrag, der nur die Unterschriften des Käufers und Verkäufers oder noch einiger Zeugen trägt, kann jederzeit sowohl von dem Käufer als auch dem Verkäufer rückgängig gemacht werden. Nur erst eine Handlung beim Notar oder Gericht bindet. — **A. F., Hannover.** Freie Zeit zum Aufsuchen neuer Arbeitsgelegenheit muss Ihnen Ihr Prinzipal gewähren. Bei Nichtgewährung setzt er sich der Gefahr aus, Ihnen vom Tage der Entlassung für eine ganze Kündigungsfrist schadensersatzpflichtig zu werden.

Freundlichen Gruss!

Die Redaktion.

Schluss vom Inhalts-Verzeichnis des Jahrganges 1902:

### Illustrationen.

<b>Alocasia splendida</b> (Abb. 6)	41	<b>Inula Royleana</b> (Abb. 32)	248	<b>Pentstemon pulchellus hybridus</b> (Abb. 3)	30
<b>Ardisia Brandneriana</b> (Abb. 26)	148	<b>Maranta Liebrechtsiana</b> (Abb. 11)	52	<b>Phacelia grandiflora</b> (Abb. 9)	42
<b>Asparagus Duchesnei</b> (Abb. 25)	136	<b>Maranta Lujiana</b> (Abb. 12)	53	<b>Phantasie-Aster, kanariengelb</b> (Abb. 36)	257
<b>Bamburanta Arnoldiana</b> (Abb. 16)	77	<b>Maranta (Phrynium) imperialis</b> (Abb. 10)	51	<b>Pteris Droogmansiana</b> (Abb. 15)	76
<b>Campanula michauxioides</b> (Abb. 7)	42	<b>Obstsammelapparat</b> (Abb. 24)	123	<b>Rheum palmatum fl. rubro</b> (Abb. 4)	31
<b>Compteris Brazzaiana</b> (Abb. 5)	40	<b>Odontoglossum crispum var. Reine des Belges</b> (Abb. 19)	101	<b>Salvia ringens</b> (Abb. 33)	248
<b>Dichorisandra (?) Thysiana</b> (Abb. 13)	64	<b>Odontoglossum crispum var. Lindeni</b> (Abb. 18)	100	<b>Scheinwerfer-Acetylenlampe</b> (Abb. 39)	279
<b>Ficus Luciani</b> (Abb. 14)	65	<b>Onopordon bracteatum</b> (Abb. 8)	42	<b>Stahlwindmotor »Gnom«</b> (Abb. 28 u. 29)	162
<b>Gartenschnur »Hilf Dir selbst«</b> (Abb. 23)	123	<b>Paphiopedilum × Borchgraeuanum</b> (Abb. 22)	113	<b>Staffelei-Dekoration</b> (Abb. 38)	267
<b>Generalversammlung, VI. in Hannover</b> (Teilnehmerbild)	230	<b>Paphiopedilum caudatum Wallisi</b> (Abb. 20)	111	<b>Straussenfeder-Aster, terracottafarben</b> (Abb. 35)	256
<b>Glaucium flavum tricolor</b> (Abb. 31)	248	<b>Paphiopedilum insigne Chantini Lindeni</b> (Abb. 21)	112	<b>Tafelaufsatz für Brauttafel</b> (Abb. 37)	266
<b>Hausgarten, zwei Entwürfe zu einem kleinen</b> (Abb. 1 u. 2)	28, 29			<b>Treibbeet aus Schlacken-Beton-Platten</b> (Abb. 27)	149
				<b>Wirsing »Granatkopf«, Erfurter früher</b> (Abb. 40)	281